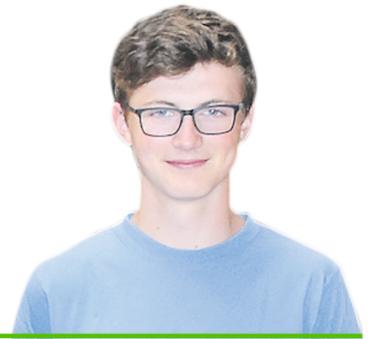


Region

Zentralschweiz und Aargau

Agriviva / Jan Michálek aus Tschechien arbeitet schon das zweite Mal bei Familie Bircher in Erlinsbach.

Seite 15



Wildheu ist ein gefragtes Futter

Alpbewirtschaftung / Seit zehn Jahren fördert der Kanton Uri das Wildheuen. Aus Tradition macht dies Sepp Herger im Isenthal schon viel länger.

ISENTHAL. «Wildheuen ist für uns nicht in erster Linie wegen den Beiträgen, sondern wegen dem guten und gesunden Ergänzungsfutter interessant», sagt Sepp Herger von der Urner Musenalp ob Isenthal. Das strukturreiche Heu bringe einen guten Ausgleich zur eiweissreichen Alpweide und ermögliche eine höhere Milchproduktion. «Und mehr Alpkäse bringt mehr Geld.»

Eine lange Tradition

Wildheuen sei aber auch einfach Tradition und gehöre zur Alpung. Über Generationen habe seine Familie die Steillagen im Sommer, meist im August, gemäht. Schon als kleiner Bub wurde er jeweils mitgenommen. Mit extra angefertigten weissen Hirtenhemden und kleinen Seilen, um die Burdi zu tragen. Auch während der Käserlehre und später im Beruf tätig nahm Herger jeweils zwei Wochen Ferien zum Wildheuen. Nun bewirtschaftet er die Musenalp als Eigentümer selber. Jährlich würden drei Hektaren unterhalb des Sassigrats gemäht, fast alles mit dem Motormäher. Die gleiche Fläche allerdings nur alle zwei Jahre, damit sich die Nutzung ertragsmässig lohne. Die gegen 70 Burdenen (hier auch Pinggel genannt) ergeben 5 bis 6 Tonnen Futter.

Mehr Interesse für Wildheu

Herger stellt fest, dass gerade dieses Jahr Wildheufelder gefragt sind, weil auf vielen Betrie-



Wildheuwiesen am viel begangenen Gratwanderweg zwischen Klingenstock und Fronalpstock auf dem Stoos, hoch über dem Riementaldertal im Kanton Schwyz.

(Bilder Josef Scherer)

ben Futter knapp ist. Auch Thomas Ziegler von der Abteilung Natur- und Heimatschutz im Urner Amt für Raumentwicklung stellt fest, dass Wildheuen dieses Jahr eher gefragt ist. «Die Bauern haben wetterbedingt mehr Zeit und sind teils auch auf zusätzli-

ches Futter angewiesen.» Auch Herger erhielt Anfragen, ob nicht noch Flächen zum Wildheuen erhältlich seien. Das sei aber wohl eher eine Ausnahme. In der Region stellt er fest, dass die gemähten Flächen recht konstant bleiben. Dazu beigetragen hat

wohl auch das Urner Wildheuförderprogramm (siehe unten). Dies ermöglicht eine faire Abgeltung der aufwändigen Arbeit in den Steillagen auch ausserhalb der LN. Rund 2500 Franken pro Hektare erhält Herger für diese Nutzung. Die Beiträge sind abgestuft

je nach Artenreichtum, Wiesenqualität, ob ein Heubläser eingesetzt wird, ob das Heu selber transportiert oder ausgeflogen wird.

50 Franken würden ihm beispielsweise pro Hektare abgezogen, weil er Heubläser einsetzt,

die massive Arbeitersparnis sei ihm das aber längstens Wert, sagt Herger. «Der ersetzt zwei Männer zum Rechen.»

Verständnis für Heubläser

Diskussionen mit Wanderern gebe es wegen dem lärmigen Gebläse nur Positive. Ein Wanderweg führe sogar direkt durch eine Wildheuwiese, die Leute würden erkennen, dass dies eine grosse Arbeitserleichterung sei, und hätten deshalb grosses Verständnis.

Die Isenthaler Wildheulandschaft wurde im Jahr 2016 von der Stiftung Landschaftsschutz als Landschaft des Jahres ausgezeichnet.

Sirup aus Wildheu

Dass Wildheu nicht nur der Artenvielfalt dient und von den Kühen gerne gefressen wird, sondern auch für die menschliche Kulinarik Chancen bietet, wurde auf der Musenalp bereits genutzt. Hergers Freundin Andrea Gysin bereitete letzten Winter aus den überaus aromatischen Gräsern und Kräutern versuchsweise einen Sirup. «Ich habe bereits allen Wildheusirup verkauft, der kam sehr gut an, weil so erfrischend und mit vielfältigem Heugeschmack», sagt Gysin. *Josef Scherer*

Video von Sepp Herger:
www.bauernzeitung.ch/mehr/videos



An den Flanken unterhalb des Sassigrats (rechts oben im Bild) mäht Sepp Herger jährlich rund drei Hektaren Wildheu. Die Burdenen gelangen mit dem Seil zur Musenalp.

Wildheuen fördert Artenvielfalt und stoppt Erosion

Das früher im gesamten Alpenraum traditionelle Wildheuen ist heute fast nur noch in der Innerschweiz von Bedeutung. Rund 1000 ha sind im Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden (TWW) ausgewiesen. Ein Drittel oder rund 370 ha liegen im Kanton Uri. Bei regelmässiger Nutzung besässen Wildheufelder einen überdurchschnittlich grossen Artenreichtum, sagt Thomas Ziegler vom Urner Amt für Raumentwicklung. 80 bis 100 Arten würden pro m² gemessen. In extensiven Wiesen seien es bis zu 40 Arten, in intensiven Futterbauwiesen selten mehr als zehn Arten. Landwirte schätzen das Wildheu als qualitativ gute Futterreserve für den Winter.

Zehn Jahre Förderprogramm

In den vergangenen Jahren war auch im Kanton Uri die Bewirtschaftung der abgelegenen Wildheufelder rückläufig. Denn trotz Einsatz moderner Hilfsmittel wie Helikopter oder Bergmäher bleibt dem Wildheuer viel aufwändige Handarbeit. 2008 wurde deshalb ein kantonales Wildheuförderprogramm lanciert, das die Nutzung ausgewählter Wildheugebiete erhalten und dank finanziellen

Anreizen fördern will. Bereits liegen Vertragsabschlüsse für 200 ha vor, das Potenzial sei aber noch nicht ausgeschöpft, betont Ziegler. Unterstützt werden dabei Flächen sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der ausgeschiedenen LN. Bis 3000 Franken pro ha werden für Flächen ausserhalb der LN aus dem Naturschutzbudget geleistet, liegen diese innerhalb der LN, sind dank zusätzlichen Bundesförderungen bis 5000 Franken pro ha möglich.

Weniger Bodenschaden

Rund 100 ha Wildheufelder würden jedes Jahr im Kanton Uri gemäht. Davon liege die Hälfte ausserhalb der LN, weise aber TWW-Qualität auf, erklärt Ziegler. Reaktivierte und regelmässig gemähte Flächen würden schon nach kurzer Zeit einen verbesserten Pflanzenbestand aufweisen und seien weniger erosionsanfällig. Die Gründe sind für Ziegler folgende: Gras bleibt kurz und friert nicht im Gleitschnee fest. Durch das Herauslesen der Steine wird ein Erosionsfaktor eliminiert. Durch die Heuernte kommen Samen auf offene Bodenstellen, und Heuräste

vermindern ein Ausschweimen von offenen Bodenstellen.

Gesucht: Wildheuer

Der Kanton Uri führt regelmässig Informationsveranstaltungen und Kurse zum Wildheuen durch. Teils sind in der Innerschweiz bereits externe Gruppen von Wildheuern unterwegs, welche die Bewirtschaftung übernehmen, so auch an der Rigi LU oder am Buochserhorn NW. Im Vordergrund stehe aber klar die Sicherheit. «Im Zweifelsfall ist auf die Mahd zu verzichten. Gefährliche Flächen sind der Natur zu überlassen», heisst es in der Wegleitung für Wildheuer.

Das Wissen um die Einzigartigkeit der «Wildheu-Kultur» soll auch in der Bevölkerung verankert werden. So gibt es an mehreren Orten entlang von Wanderwegen Informationstafeln, beispielsweise im Kanton Schwyz entlang der Gratwanderung Klingenstock-Fronalpstock auf dem Stoos. Und bereits seit dem Jahr 2008 existiert am Urner Rophaien ein Wildheuerpfad. *js*

Die Wegleitung für Wildheuer finden Sie unter www.bauernzeitung.ch